



Im offenen Feuer werden die Scheiben angeglüht (l). Anschließend werden diese in Beschling im hohen Bogen vom Hügel ins Tal „geschossen“ (o).



Lothar Beck (Funkenzunft Nenzing), Markus Fritsch und Markus Jussel (v.l.) von der Funkenzunft Beschling kennen den Brauch ganz genau.
BERND HOFMEISTER (3)

Eine neue und angekohlte Scheibe.

FUNKENZUNFT
NENZING (3),
FUNKENZUNFT
BESCHLING (3)

Der Brauch des Scheibenschießens und des Tschibeerufens wird von den Mitgliedern der Funkenzünfte Beschling und Nenzing gepflegt. Damit die Tradition bewahrt wird, braucht es das Wissen der Alten, ausgeübt wird dieser aber nur von den Jungen.

„Tschibee, Tschibee! Wer soll das Tschiberium sein?“

DUNJA GACHOWETZ

Leuchtende Objekte werden am Samstag und Sonntag im Nachthimmel über Beschling und Nenzing aufblitzen. Einen glühenden Schweif ziehen die kleinen, runden Lichtkörper hinter sich her, bevor diese vom Dunkel der Nacht verschluckt werden. Zufällige Beobachter könnten vermuten, dass sich fliegende Untertassen dem Lande nähern. Doch die Einheimischen und vor allem die Mitglieder der Funkenzünfte von Beschling und Nenzing wissen ganz genau, was sich da am nächtlichen Himmel über dem Walgau abspielt. Bei den kleinen Flugobjekten handelt es sich um glühende Holzscheiben, welche auch nicht rund, sondern viereckig sind. Die Zünftler „feuern“ diese „Geschosse“ nicht „einfach so“ in

das Dunkel der Nacht. Sie leben damit einen Jahrhunderte alten Brauch. Das sogenannte Scheibenschießen und Tschibeerufen.

Über Bundestraße geflogen

„Früher haben wir, wie in Beschling, von einem Hügel geschossen. Allerdings ist der Funke immer näher an die Menschen gerückt, befindet sich nicht mehr auf einer Anhöhe. Daher werden bei uns die Scheiben direkt in den brennenden Funken geschossen“, erklärt Lothar Beck, Obmann der Funkenzunft Nenzing. Seine Kollegen in Beschling befördern die glühenden Objekte noch immer in hohem Bogen von einem Hügel hinunter. „Eine Scheibe ist sogar mal bis über die Bundestraße geflogen. Und das sind gut über 200 Meter. Aber

passiert ist nichts. Die meisten schaffen ‚nur‘ 80 bis 90 Meter“, berichtet Markus Fritsch, Kassier bei der Funkenzunft Beschling.

Aber nicht nur die glühenden Flugobjekte sind an diesen Abenden zu bewundern. Vor allem die Einheimischen können ihre Neugierde stillen: Sie werden über die neuesten Liebes- oder Ehepaare informiert. Sowohl in Beschling als auch in Nenzing werden nämlich jene Frauen und Männer ausgerufen, die frisch verheiratet sind, sich über das Jahr kennengelernt haben oder bereits seit geraumer Zeit ein Liebespaar sind. Aber auch all jene, die noch nicht den passenden Deckel oder Topf gefunden haben, müssen in Nenzing auf der Hut sein. Denn auch ihr Name kann fallen.

„Mit ‚Tschibee, Tschibee, wer soll das Tschiberium sein‘ werden die Paare ausgerufen. Dann wird ein Sprüchlein über die Betreffenden aufgesagt und schließlich heißt es: ‚Got’s ned, so gilt’s ned. Schieba, ho‘ und die glühende Holzscheibe wird abgeschossen“, erklärt Beck den Vorgang. Trifft diese den Funken, dann bedeutet dies für das Paar Glück in der Liebe. Verfehlt die Scheibe ihr Ziel, sieht es schlecht für einen gemeinsamen Lebensweg aus. So ist es zumindest überliefert und Tradition.

In Beschling ist es wiederum so: Umso schöner und weiter die Scheibe fliegt, umso mehr Glück bedeutet das für die Verliebten. „Als Dankeschön für eine besonders schöne Flugbahn bekommt der Schläger auch manchmal ein Getränk von dem Paar“,

erzählt Fritsch.

Handteller groß und aus frischem, nicht trockenem, Birken- oder Buchenholz sind die Fluggeschosse gefertigt. In der Mitte haben diese ein kleines Loch. Denn nach dem Anglühen im offenen Feuer werden die Scheiben auf die Spitze einer Haselnussrute gesteckt. Dann wird das „heiße Eisen“ vom Schläger über die Abschussrampe gezogen und „abgefeuert“. Natürlich immer in der Hoffnung, dass es besonders weit fliegt oder eben den Funken trifft. Dafür bedarf es auch einiges an Übung, ist sich Markus Jussel, Obmann der Funkenzunft Beschling, sicher. Er hat früher die Scheiben in Beschling angefertigt. „Natürlich gibt es auch Naturtalente. Aber am Anfang brauchen die meisten schon ein paar Anläufe, damit es richtig klappt und die Scheibe nicht schon nach wenigen Metern auf den Boden fällt“, erzählt Jussel und lacht. Schläger dürfen nur junge, ledige Männer sein. „Sobald sie verheiratet sind, ist es vorbei. Aber ältere Zunftmitglieder helfen auch weiterhin mit. Sie glühen die Scheiben an. Nur schlagen, das dürfen sie eben nicht mehr“, sagt Jussel.

Die Sprüche, mit denen die

Paare ausgerufen werden, stammen aus der Feder von Nachwuchsmittgliedern der Funkenzunft Nenzing. „Geschrieben werden diese immer während der Funkenwache“, sagt Beck. Da könne es dann schon mal passieren, dass so mancher Spruch auch gewisse Spitzen beinhaltet. „Aber böses Blut hat es deswegen noch nie gegeben“, beteuert Beck. Es sei auch nicht Sinn und Zweck des Tschibeerufens, jemanden bloßzustellen oder zu beleidigen, meinen die Zünftler einstimmig.

Es bedarf der Jungen

Einig sind sie sich, dass es für diese Tradition die Jungen braucht. Diese sind meistens bestens darüber informiert, wer mit wem was am Laufen hat. „Der Dorfklatz funktioniert zwar nach wie vor gut, aber die Jungen wissen halt doch besser über die neuen Liebesbeziehungen Bescheid als die Älteren“, sagt Beck. Auch Fritsch ist sich sicher: Es braucht den Nachwuchs, damit das Wissen um die Tradition weitergegeben wird.

Früher war das Scheibenschießen noch im gesamten alemannischen Raum verbreitet. Über die Jahre dürfte es jedoch bei uns in die Vergessenheit



Der Brauch des Scheibenschießens und Tschibeerufens wurde schon immer in Nenzing und Beschling gepflegt.

geraten sein. Es schien sogar fast so, als wären die Beschlinger, Nenzinger und Gortipöhler (ohne Tschibee-Ruf) die einzigen, die den Brauch am Leben hielten. Bis zu dem Zeitpunkt, als der Nenzinger Archivar Thomas Gamon eine interessante Entdeckung machte. Er staunte nicht schlecht, als er in einer Museumsvitrine in der rätoromanischen Surselva/Graubünden genau dieselben Utensilien entdeckte, wie jenes die auch in Beschling und Nenzing verwendet werden. „Ich fragte nach und erfuhr, dass auch dort die Scheibenschieß-Tradition auch nur noch in zwei Gemeinden gepflegt wird. Und sogar das Tschibeerufen gehört dort dazu. Ganz genau wie bei uns, mit einem Sprüchlein“, erzählt Gamon.

Bis dahin sei in Nenzing die Bedeutung des Wortes „Tschibee“ auch nicht bekannt gewesen. „Man habe das immer so gerufen, hieß es.“ Nach dem Besuch in der rätoromanischen Schweiz hat er das Geheimnis



Thomas Gamon, Archivar der Marktgemeinde Nenzing.

INFORMATION

Funken Beschling:

Am Samstag, ab 19 Uhr Fackelzug vom Dorfbrunnen zum Funkenplatz mit der Dorfmusik Beschling, ab 19.30 Scheibenschießen; im Anschluss Funkenabbrennen mit Feuerwerk.

Funken Nenzing:

Am Sonntag, ab 18.30 Uhr Fackelzug vom Ramschwagplatz zum Funkenplatz im Bardiel mit der Bürgermusik Nenzing; 19.15 Uhr Funkenentzündungen mit traditionellem „Tschibeerufen“

gelüftet. Es dürfte sich von „Oh, tgai biala schibetta per la Maria“ (Rätoromanisch für: Oh, was für eine schöne Scheibe für die Maria) ableiten.

Sprache einzige Verbindung

Eine Erklärung, warum an Orten, die doch weit voneinander entfernt sind, derselbe Brauch gelebt wird, hat Gamon jedoch nicht. Ihm ist auch nicht bekannt, dass die Walgaugemeinden jemals familiäre oder wirtschaftliche Beziehungen mit diesem Teil der Schweiz gepflegt haben. Die einzige Verbindung, die nachweisbar ist, ist die Sprache. Denn bis vor 500 Jahren wurde im Walgau noch rätoromanisch gesprochen. Diesen Brauch gibt es auch in ganz wenigen Gemeinden im Tiroler Oberinntal, das früher ebenso von der rätoromanischen Kultur geprägt war. Daher liegt die Vermutung nahe, dass das Brauchtum bereits viele Jahrhunderte überdauert hat und hoffentlich noch viele weitere gepflegt werden wird.